

wir ... HIER UND JETZT

# DOKUMENTATION

## „Zeitensprünge“

Projektzeitraum Februar bis September 2004

Ein Projekt der  
*Gesellschaft der Liebhaber des Theaters e.V.*

### „Theater vor Ort“

Geschichten von Zeitzeugen  
und ihre persönliche Verbundenheit  
zu bestimmten Orten und Gebäuden  
der Stadt Neubrandenburg  
spielerisch vor Ort  
in Szene  
gesetzt.

Im Rahmen der Bundesinitiative: wir ... HIER UND JETZT  
im Jugendprogramm Zeitensprünge gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



Deutsche Kinder- und  
Jugendstiftung

Stiftung  
DEMOKRATISCHE JUGEND



ZEITEN ERFORSCHEN

2

Wir  
sammeln Geschichten,  
die der Ort in sich vereint.

Es  
entstehen  
atmosphärische Bilder  
und theatrale Situationen,  
die den Ort in seiner Eigenart  
beschreiben.

3  
Orte  
werden  
von uns bespielt.

Die erste Station  
ist der Turm  
vom Haus der Kultur und Bildung,  
der für die Stadt  
von zentraler Bedeutung  
ist.

Die zweite Station  
ist ein WBS 70 -Plattenbau,  
einer Bauweise, die hier im Ort  
entwickelt und später  
in allen Bezirken der DDR  
gebaut wurde.

Die letzte Station  
ist eine Schwarze Zone, ein gemiedener Ort,  
eine Investruine am Eingang eines Wohngebietes,  
die seit Jahren für die Stadt  
und seine Bewohner  
ihre Trostlosigkeit  
offenbart.

ZEITEN ERFORSCHEN

## Der erste Zeiteinsatz am Haus der Kultur und Bildung

Mit einem Auszug aus dem Interview- und dem Fotomaterial



### Interviews zum Thema HKB (Haus der Kultur und Bildung)

1. Person (eine Frau, ca. 65 Jahre)

*Was verbinden Sie mit dem HKB?*

- Ich habe miterlebt, wie es gebaut worden ist. Herr Jakubzik, der Bauleiter war unser Nachbar. Mein Mann selbst ist beim Baugeschehen der Stadt sehr aktiv gewesen.

*Wie hat sich das HKB im Laufe der Zeit verändert?*

- Mit dem Bau des HKB's war hier erst mal ein kultureller Mittelpunkt geschaffen. Es gab eine Bibliothek, einen Theatersaal und eine Gaststätte. Es war ein Treffpunkt für jung und alt. Es war der Mittelpunkt. Es gab hier nicht viel mehr.

*Wie würden sie denn heute das HKB beschreiben?*

- Es müsste dringend was gemacht werden. Es müsste wieder Mittelpunkt werden können. Jetzt sind sie ja nicht mehr so ausgelastet. Was hier jetzt ist, weiß ich nicht. Ich bin schon lange nicht mehr drin gewesen, zumindest nicht im Turm. In den Saal gehen wir noch öfter zu Veranstaltungen. Wenn meine Enkelin hier Tanzveranstaltungen hat. Einmal im Jahr findet eine ganz tolle Abschlussveranstaltung des Kinder- und Jugendtanzensembles statt. Da zeigen sie den Eltern, was sie im Jahr so geleistet haben. Heute hat sich das alles verlagert auf andere Orte. Hier hab ich ein anderes Konzerterlebnis gehabt als jetzt in der Marienkirche. Mir fehlt da einfach die Atmosphäre. Früher war'n wir öfter hier. Da war'n z. B. Tanzveranstaltungen für Ehepaare, da sind wir sehr gerne her gekommen.

*Ist das HKB ein Denkmal?*

- Ein Denkmal nicht aber es gehört zur Stadt. Wenn es hier steht, sollte es aber wieder attraktiv werden für die Bürger.

## **2. Person (ein Mädchen, 13 Jahre)**

*Was verbindest du mit dem HKB?*

- Ich war dort früher beim Töpferkurs und hab dort meine Freizeit verbracht.

*Ist das HKB ein Denkmal?*

- Eher ein Symbol für die Stadt.

*Was hast du mitgekriegt von den Menschen, die von der Aussichtsplattform gesprungen sind, um sich umzubringen?*

- Der Gedanke hat mir Angst gemacht und auch, dass so was noch mal passieren kann.

*Hat sich das HKB verändert im Laufe der Zeit?*

- Ich hab da nichts so richtig mitgekriegt. Ich geh ja nur noch höchstens mal dran vorbei.

## **3. Person (eine Frau, 50 Jahre)**

*Was verbinden Sie mit dem HKB?*

- Ich war hier schon vor langer Zeit gewesen. Schon als Jugendliche, damals beim Treffen der FDJler. Ich und meine 2 Kinder haben das HKB sehr gut genossen. Es wurde ja viel zur Freizeitgestaltung angeboten Basteln und so weiter. Oben ist ein schönes Cafe, für alle Sorten von Menschen. Wenn ich Besuch hab von außerhalb, gehen wir gerne gemeinsam auf die Aussichtsplattform. Was ich traurig finde, dass sich Jugendliche von dort runtergestürzt haben. Ein Mädchen aus der Abiturklasse meiner Tochter, ist damals auch gesprungen. Das ist einfach zu einfach, hoch zu fahren und sich das Leben zu nehmen. Früher war ich regelmäßig hier bei der Chorprobe. Ich singe nämlich schon lange bei den Turmvokalisten. Aber jetzt sind wir in der Musikschule, wo wir mehr Möglichkeiten haben.

*Hat sich das HKB verändert?*

- Unten gab es früher jemanden, der den Fahrstuhl bedient hat und kontrolliert hat, dass nicht zu viele gleichzeitig einsteigen.

*Ist das HKB ein Denkmal?*

- Auf jeden Fall. Es vermittelt mir ein heimatliches Gefühl. Man sollte versuchen die vielfältigen Angebote zu erhalten.

#### 4. Person (ein Mädchen, 17 Jahre)

*Was verbindest du mit dem HKB?*

- Selbstmorde, weil dort schon viele Leute runtergesprungen sind. Das hab ich in der Zeitung gelesen. Hat wahrscheinlich viele Touristen angelockt, die Sache. Ansonsten weiß ich, dass dort ein Turmcafe ist und man Keramik und andere Sachen machen. Aber das ist mir zu teuer. Ich muss dazu sagen, ich wohn hier nicht, sondern geh hier nur zur Schule. Von daher ist mir das alles ziemlich egal, die Stadtgeschichte und so.

*Hat sich das HKB verändert?*

- Seit wann? Seit der Wende? Ja, sicherlich hat sich das Angebot verändert und damit auch die Zielgruppe.
- Früher war der ganze Quatsch wohl eher staatskonform. Aber ich weiß nicht. So alt bin ich ja auch noch nicht.

#### 5. Person (Einlasskontrolle, ca. 50 Jahre, Ton- und Bildaufnahmen unerwünscht)

*Wie lange sind Sie hier schon eingesetzt?*

- 6 Jahre

*Welche Aufgaben haben Sie hier?*

- Darüber darf ich keine Auskunft geben

*Welche Verbindungen haben Sie mit dem HKB?*

- Erinnerungen, sehr persönliche. Auftritte im Chor und beim Theater.

*Was für Menschen besuchen das HKB?*

- Alle Altersgruppen

*Wann wurde das HKB gebaut?*

- Ca. 1963 bis 1965

*Welche Bedeutung hatte das HKB?*

- Es war das einzige Kulturzentrum bis zur Wende, die Stadthalle gehörte dazu.

*Ist es für Sie ein Denkmal?*

- Kulturdenkmal ja aber kein Denkmal wie die Vier Tore, wegen dem Alter, das HKB ist schließlich noch nicht so alt.

*Sollte das HKB erhalten bleiben?*

- Ja, Veränderungen außen sind aber verboten.

*Wie hat sich die Nutzung verändert?*

- Heute sind es mehr Angebote (z.B. mehr Gaststätten)

*Wer geht auf die Aussichtsplattform?*

- ab 14 Jahre bis...

*Was haben Sie mitgekriegt von den Menschen, die von der Aussichtsplattform gesprungen sind, um sich umzubringen?*

- Die Menschen, die Springen, springen vom Fenster, nicht von der Plattform.

*Was für ein Gefühl haben Sie, wenn jemand springt?*

- Sie müssen selber wissen, was sie tun. Sie sind für sich selber verantwortlich.

*Merkt man den Menschen vorher was an?*

- Ja, man merkt ihnen was an und wir bzw. ich lasse sie dann nicht hoch, auch wenn sie dann sauer werden. Wir kontrollieren auch mit der Kamera.

*Und wenn man vor dem Fenster ein Gitter setzt?*

- Das bringt nichts. Wenn sich die Menschen umbringen wollen, dann tun sie es auch und wenn sie sich vor ein Auto stürzen.

*Was für Berechtigungen haben Sie?*

- Wir können Menschen rausschmeißen (Hausrecht), mehr darf ich nicht sagen (Arbeitgeber Personenschutz).

#### **6. Person (drei ältere Damen)**

*Was verbindet Sie mit dem HKB ?*

- Wir sind zu alt und haben keine Verbindung zum HKB.





wir ... HIER UND JETZT

7



**ZEITEN ERFORSCHEN**



**ZEITEN ERFORSCHEN**



Wir erforschten die Meinungen von Bürgern und Beschäftigten zum HKB-Turm. Die geführten Interviews wurden durch die Gruppenmitglieder ausgewertet und aus den Aussagen die markantesten Aussagen herausgefiltert. Es ergeben sich insbesondere die unterschiedlichen Beziehungen zum Haus der Kultur und Bildung (vorrangig wird der Turm zur Identifizierung des HKB angeführt), die sich altersspezifisch stark unterscheiden. Ältere Interviewpartner haben fast eine persönliche Beziehung, jüngere Befragte sind eher distanziert oder haben wenig Bezug zum Gebäude. Von allen wird aber erwähnt, dass in dem Komplex die unterschiedlichsten Angebote für Freizeitgestaltung untergebracht waren bzw. noch sind. Das sich die vierzehn Etagen des Turmes gegenüber der Nutzung in der Vergangenheit stark verändert haben, wird ebenfalls von allen erkannt. Welche Veränderungen es waren, ist selbst für den derzeitigen Verwalter (Veranstaltungs-Zentrum-Neubrandenburg GmbH) nur schwer nachvollziehbar, zumal die Veränderungen auch in der Vergangenheit mehrfach stattfanden. Die Volkskunstzirkel (Malerei, Handarbeit, Literatur, Weberei, Keramik, Foto) und die Bühne für Kabarett, Niederdeutsche Theater und Studiotheater sind verschwunden bzw. auf andere Orten ausgewichen. Im Gegensatz zu früher sind in den Etagen jetzt vorrangig Büro- und Verwaltungsfunktionen untergebracht. Einige Etagen sind zur Zeit nicht vermietet.

Akteure: Bürokrat: Tobias; Reporterin: Mareike; Bestatterin: Franziska; Redselige: Doreen; Bewohner: Mirko; Verzweifelter: Felix; Regie: Marlen; Assistent: Bernd; Kamera 1-3: Micha 1, Micha 2, Bernd; Projektleitung Karin





## Die Aufführung (Szenario)

Ein Mann kommt im Erdgeschoss aus dem Aufzug. Er trägt Hauskleidung (Bademantel, Jogginghose, Hauslatschen) und nimmt sich vom Briefkasten die Tageszeitung, um zurück zum Fahrstuhl zu gehen. Das Publikum steigt mit ein, der Aufzug ist völlig ausgefüllt. Durch die gedrängte Raumsituation entsteht Körperkontakt und die individuelle Intimsphäre wird aufgebrochen. Das Publikum begreift sich als interaktiv mit Ort verbunden. In der 6. Etage steigt er aus, das Publikum folgt ihm. Er öffnet eine Tür wie eine Wohnungstür und geht den engen Flur entlang in ein Zimmer, das sein Wohnzimmer sein könnte. Er geht zu einem Tisch und nimmt auf einem Stuhl Platz, der neben dem Tisch steht. Nun schlägt er die Zeitung auf und liest darin. Ihn beobachtet eine weibliche Person, die schwarzgekleidet mit weißen Handschuhen ohne sich zu bewegen neben dem Tisch steht. Der Bewohner beginnt die Seiten der Zeitung immer schneller umzublättern, so als wären keine Neuigkeiten für ihn enthalten. Der Mann erhebt sich und geht an das Fenster. Auf dem Fensterbrett stehen vierzehn Plastikfla-

schen aufgereiht in gleichen Abständen von einander entfernt. Er zählt laut die Flaschen und kontrolliert dabei den Inhalt jeder einzelnen Flasche. Ist die jeweilige Flasche nicht voll, so nimmt er sie und schüttet den Restinhalt unter Nennung der Ordnungszahl und der Bemerkung „nicht voll“ in einen roten Eimer, der neben dem Tisch steht. Die nunmehr leere Flasche wird wieder an den jeweiligen Platz gestellt. Nachdem er bei der vierzehnten Flasche angekommen ist, beginnt die Flaschen erneut von vorn zu kontrollieren. Volle Flaschen werden mit der Ordnungszahl und dem Wort „voll“ benannt, leere Flaschen werden mit der Ordnungszahl und dem Wort „weg“ in eine vom Tisch genommene weiße Plastiktüte geworfen. Die bisher unbewegliche Beobachterin geht in langsamen Schritten auf den Eimer zu und trägt ihn langsam hinaus. Nachdem der männliche Akteur die letzte leere Flasche eingesammelt hat, verlässt auch er die Wohnung. Das Publikum folgt ihm. Die schwarzgekleidete Frau ist hinter der Tür zum Treppenhause verschunden. Vor dem Aufzug warten alle. Eine weibliche Person beginnt eine persönliche Geschichte zu erzählen. Sie spricht so, dass man es hören kann aber nicht genau versteht. Als der Aufzug ankommt steigen alle in die Kabine, der Bewohner betritt den Aufzug nicht. Der Aufzug fährt nach oben, die Frau erzählt während der ganzen Fahrt. In der obersten vierzehnten Etage steigen alle aus und begeben sich zur Aussichtsplattform. Die weibliche Person erzählt weiter, inzwischen hat sie ihre Geschichte wieder von vorn begonnen. Das Publikum erreicht die Aussichtsplattform. Gleich an der Zugangstür steht eine dunkelgekleidete männliche Person, die geradeaus in die Ferne schaut. Er kontrolliert die Zeit durch deutliche Blicke auf seine Armbanduhr. Beim Hinunterschauen stellt das Publikum fest, dass die Beobachterin aus der sechsten Etage langsam unter dem Gebäude hervortritt und nach ca. 5 Metern langsam den roten Eimer auf dem Gehweg entleert. Sie erhebt sich langsam und geht weitere 10 Meter, dreht sich langsam um und verharnt dort in einer Beobachterposition. Zur gleichen Zeit sieht man eine weitere Person auf dem Marktplatz auf Leute gezielt zugehen. Nach einem kurzen Gespräch notiert diese Person etwas und geht erneut auf Passanten zu. Die Handlung wiederholt sich. Die fragende Person auf dem Marktplatz geht zu einem Band, das von der Aussichtsplattform herabhängt und befestigt Zettel daran. Beim Hinunterschauen stellt das Publikum fest, dass der Mann an der Zugangstür ein Band vom Turm herabgelassen hat. Er beginnt das Band mechanisch aufzuwickeln. Dabei schaut er weiter in die Ferne. Nach einer gewissen Zeit ist das Band vollständig aufgewickelt. Er trennt die Zettel, es sind Karteikarten, vom Band und beginnt die notierten Sätze laut vorzulesen. Jede Karte enthält nur einen Satz. Die Texte beziehen sich auf das HKB und bewerten das Gebäude positiv oder negativ. Nach ca. 15 Karteikarten wird plötzlich die Zugangstür aufgestoßen. Eine männliche Person stürmt auf die Plattform. Sie ist völlig erschöpft und völlig außer Atem. Der Erschöpfte geht an die Brüstung und wirft eine Tomate vom Hochhaus. Die Tomate landet in der Nähe des Platzes, an dem zuvor der Eimer ausgeleert wurde. Plötzlich setzt sich die beobachtende Frau auf dem Marktplatz erneut in Bewegung. Sie geht langsam zum Aufschlagplatz der Tomate und sammelt behutsam die Reste in den ro-



ten Eimer ein. Die Erzählende verstummt und verlässt die Aussichtsplattform. Das Publikum folgt ihr. Der Vorlesende beginnt das Band erneut abzuwickeln und den Turm herabzulassen. Das Publikum fährt mit dem Aufzug nach unten. Die Erzählende schweigt weiter. In der sechsten Etage hält der Aufzug. Vor der Tür steht die Beobachterin mit dem roten Eimer. Sie steigt nicht ein. Der Fahrstuhl fährt weiter bis zum Erdgeschoss. Dort wird das Publikum von dem *Bewohner* und der *Befragerin* mit einer Schale voller Weintrauben empfangen. Der *Ererschöpfte*, die *Erzählerin*, die *Beobachterin* und der *Aufwickler* kommen dazu. Sie verneigen sich. Das Publikum applaudiert.



ZEITEN ERFORSCHEN



# ZEITEN ERFORSCHEN



## Der zweite Zeiteinsatz an einem WBS 70 Plattenbau

Mit einem Auszug aus dem Interview- und dem Fotomaterial

Der Ausgangspunkt



ZEITEN ERFORSCHEN



# ZEITEN ERFORSCHEN

## Interviews zum Thema Plattenbau

### 1. Person (Anke Kühn ,36 Jahre)

*Wie lange wohnen sie schon im Plattenbau?*

Also hier wohnen wir jetzt 4 Jahre. Vorher haben wir in der Turmstrasse gewohnt, in einem traditionell gemauerten Haus.

*Warum wohnen sie hier oder was halten sie vom Plattenbau als Wohnort?*

Eigentlich gefällt es mir nicht, aber irgendwo muss man ja bleiben. Es ist sehr laut. Von der Lage her haben wir das noch ganz gut abgepasst. Es gibt schlimmere Ecken, wie z.B. den Fohlenwinkel. Von der Sache her wär ich gern in der anderen Wohnung geblieben, in der Turmstrasse, wo wir hergekommen sind, aber das war nun mal nicht machbar. Das war eine Top 3-Raumwohnung mit Boden und riesigem Keller.

*Was haben Plattenbauten für Vorteile?*

Kostengünstig. Weiß nicht. Ich seh da keinen Vorteil. Ich finde diese Wohnung auch nicht so toll. Wenn ich es mir leisten könnte, würde ich schon längst woanders sein.

*Kennen sie ihre Nachbarn?*

Nein. Vom sehen her, weiß ich schon wer reingehört. Man sagt höchstens mal „Guten Tag“ aber das war's dann auch. Wo ich früher gewohnt habe, da kannte ich alle. Da hat man sich auch unterhalten. Da war der Zusammenhalt auch anders. Als die Kinder noch klein waren, da ist dann mal ein Vater losgezogen, die Kinder alle im Schlepptau. Wir haben uns gegenseitig unterstützt. Woran das nun wirklich liegt, weiß ich nicht. Sicher ist heute auch eine andere Zeit. Heute ziehen sich viele Leute mehr zurück in den eigenen 4 Wänden. Außerdem gibt es auch kaum noch Kinder, meine sind ja nun auch schon groß. Früher hat man viele Bekanntschaften durch die Kinder gemacht. Heute macht man das mit Tieren. Wenn die Leute alle Gassi gehen mit ihren Hunden oder so. Vielleicht verliert man beim Treppendienst mal ein paar Worte über das Wetter aber im Grunde genommen... Na ja, so wie ich das mitgekriegt hab, haben die älteren Leute ihren Garten irgendwo und die Jüngeren, wenn sie das Glück haben arbeiten zu gehen, wann sieht man sich da schon?

*Haben sie mehr gute oder mehr schlechte Erfahrungen im Plattenbau gemacht?*

Also als ich jünger war, mehr gute. Da ist man ja auch froh gewesen überhaupt eine Wohnung zu haben und jetzt wohnen wir hier eher aus der Not heraus.

*Fühlen sie sich manchmal belästigt von ihren Nachbarn?*

Nein. Wenn jetzt neue Leute einziehen und dann gehämmert und geschabt wird an den Wänden vielleicht aber damit kann ich mich gut arrangieren.

*Fühlen sie sich verantwortlich für das Haus?*

Nein, gar nicht. Früher hatte man ja noch Hofdienst oder man hatte zusammen Frühjahrsputz gemacht. Das hatte auch Spaß gemacht, einer hat einen Kasten Bier mitgebracht und dann ging es los. Aber heute ist es schon viel, wenn man tatsächlich Treppendienst macht.

*Nutzen sie ihren Hof?*

Nein. Ich empfinde ihn als nicht nutzbar. Als Parkplatz höchstens. Das bisschen Grünfläche, was noch da ist wird mittlerweile auch noch plattgemacht, weil sie nicht wissen wohin mit den ganzen Autos. Soviel zum Pflegen der Flächen, da ist nicht mehr viel übrig geblieben.

## 2. Person (Joachim Lorenz, 27 Jahre)

*Wie lange wohnen Sie im Plattenbau?*

5 Jahre.

*Warum wohnen Sie in einem Plattenbau?*

Freier Wohnraum. Aus der Not geboren, aber heutzutage nicht mehr zeitgemäß, deshalb wird es irgendwann verschwinden. **Wer wird heute noch eine Platte bauen?** Man würde heute eher in ein Mehrfamilienhaus ziehen. Von der Planung her würde man das gewiss nicht mehr so zentralisieren als quasi Ghetto. Aber momentan gibt es in Neubrandenburg keine leerstehenden, bezahlbaren Häuser, in die ich umziehen könnte. Damals hatte es eine Berechtigung gehabt, dass die Dinger gebaut worden sind aber in der heutigen Zeit, für die Mietpreise ob nun saniert oder nicht. Ich sage mal aus einem Huhn kann ich keinen Fasan machen.

*Was haben Plattenbauten für Vorteile?*

Man kann ganz schnell viele Menschen unterbringen. Das ist der einzige Vorteil.

*Fühlen Sie sich manchmal belästigt?*

Nein, solange alles im normalen Rahmen bleibt. Sei es nun der Lärm von Kindern oder den Haustieren. Aber wenn irgendwelche Jugendlichen meinen, sie müssten mit ihrer Stereoanlage den ganzen Block beschallen, dann ist das natürlich ein Unterschied. Generell muss man aber ein wenig tolerant sein, wenn man hier wohnt, wenn ich mich immer gleich beschwere, sitz ich doch nur auf irgendwelchen Ämtern.

*Fühlen Sie sich sicher hier?*

**Grundsätzlich traue ich keinem über den Weg.** Na ja, man soll das nicht dramatisieren. Zwei, drei Jahre zurück ist die Welt noch sicherer gewesen bezüglich abends unterwegs sein oder wie auch immer. Aber heute hätte ich echt Probleme, ein Kind abends noch rausgehen zu lassen, ohne Angst zu haben. Aber das ist ein Problem der Zeit, das ist nicht nur beim Plattenbau so sondern überall.

*Fühlen Sie sich verantwortlich für das Haus?*

Nein.

*Nutzen Sie den Hof?*

Nein. Dort treiben sich meist nur Jugendliche rum, ein anderer traut sich da auch gar nicht auf den Spielplatz oder dergleichen.

## 3. Person (Ursula Kaeten, 52 Jahre)

*Wie lange wohnen Sie schon hier?*

In dieser speziellen Wohnung erst seit 4 Jahren. Ich hab aber schon vorher im Reitbahnweg gewohnt im Plattenbau. Damals bin ich von außerhalb gekommen, als die Kinder noch klein waren. Ich hatte vorher 13 Jahre auf dem Land gelebt und dort als Lehrerin gearbeitet. In der Stadt habe ich dann nach meiner Scheidung eine Wohnung zugewiesen bekommen. **Zu DDR-Zeiten, da kriegte man ja noch alles zugewiesen.**

*Warum wohnen Sie im Plattenbau?*

Ich hab ja schon so einiges durch. Damals zu DDR-Zeiten war das Luxus für uns mit Fernheizung und Warmwasser aus der Wand. Ich verdiene zwar ganz gut als Lehrerin aber ich hab mein ganzes Geld in meine Kinder gesteckt. Ich hätte stattdessen auch ein Haus bauen können aber letztendlich bin ich auch hier zufrieden. Das einzige was mich hier ein bisschen



stört, dass **es hier so hellhörig ist**. Wenn die Jugendlichen ihre Musik hören und die Bass-töne durch die Wände bummern. Man hört echt alles auch wenn die Nachbarn sich streiten. Aber die Leute hier sind sehr umgänglich. Da verständigt man sich einfach darüber, wenn etwas stört. Außerdem muss man ein bisschen tolerant sein und man gewöhnt sich auch an vieles. Hier geht das wirklich. Aber in der alten Wohnung hatte ich echt Probleme, da wohnten von allen Seiten Leute, die sehr laut gelebt haben.

*Was hat der Plattenbau für einen Vorteil?*

Man hat einen Hauswart, also wenn irgendwas ist, dann kommt der und macht das heil. Man hat weniger Verantwortung. **Das Umfeld wird organisiert**, mal den Hausflur machen ist ja nicht die Welt. Sonst ist man nur für die eigene Wohnung zuständig. So schlecht ist das hier nicht. Die Wohnung gefällt mir recht gut.

*Kennen sie ihre Nachbarn?*

Also hier neben mir die beiden sind ja schon bald über 80. Die hab ich beim Einzug kennen gelernt, weil sie mir den Flur gewischt hat, als sie gesehen hat, dass ich soviel zu tun hab mit dem Umzug. Die sind sehr nett. Da reicht man mal ein Glas Honig rüber oder schenkt mal eine Blumenzwiebel. Normale Nachbarschaftshilfe eben.

Aber wir brauchen uns nicht wirklich. Die sind beide noch sehr rüstig und haben auch ihre Kinder, die helfen können. Ansonsten wird über das Wetter geredet oder einen schönen Tag gewünscht aber sonst...Es sind alles vertrauenswürdige Leute hier im Haus. Die Fluktuation ist sehr stark. Damals in den 80-igern, als wir hergezogen sind, hat man sehr an seiner Wohnung festgehalten und ist so mindestens 8 Jahre in seiner Wohnung geblieben. Ich weiß noch damals als ich eingezogen bin, immer wenn ich ein Zimmer fertig hatte, haben sie draußen einen Block fertig gehabt. Da haben sie mich ringsherum zugebaut. Nach der Wende fing dann die große Fluktuation an.

*Fühlen sie sich sicher hier?*

Ja, dadurch, dass wir hier so dicht beieinander wohnen, hat man weniger Angst. Hätte ich ein Haus, würde ich eher daran denken, dass jemand scharf auf meinen Besitz ist. Hier haben wir auch einen Fahrradkeller mit Stahltüren, dort wird ordentlich abgeschlossen und da kommt niemand ran. Es ist nämlich sehr ärgerlich, wenn das Fahrrad geklaut wird, weil ich alle Strecken mit Fahrrad fahre. Das hat unmittelbar mit den Nachbarn zu tun.

In dem anderen Aufgang hatte ich auch Leute, die unangenehm waren. Da wurde ich auch mal im Keller belästigt von einem Mann. Man möchte ja schon seine Ruhe haben vor so etwas. Was nach der Wende auch ganz schlimm war, diese Zeugen Jehovas, wo man nicht mal im Treppenhaus dran vorbei kam. Oder diese angeblichen Hilfsorganisationen, die Spenden sammelten aber was letztendlich Betrügereien waren. Aus dem Westen ist eben dann nicht nur das Gute übergekommen, sondern auch der ganze Schrott. Die haben erst mal versucht uns auszunehmen.

#### 4. + 5. Person (Herr und Frau Klatt, 82 und 81 Jahre)

*Wie lange wohne sie schon hier?*

Wir sind hier vor 10 Jahren hergezogen. In unserer alten Wohnung in der Turmstrasse haben wir seit 1960 gelebt. Wir wären bestimmt dort wohnen geblieben aber das ging nicht mehr, die Wohnung war einfach zu weit oben.

*Warum wohnen sie im Plattenbau?*

Unsere alte Wohnung in der Turmstrasse war im 4 Stock. Ständig die vielen Treppen zu laufen, war sehr anstrengend. Wegen dem Rheuma und der Angst vor der Modernisierung der Wohnungen sind wir lieber hierher gezogen. Nun brauchen wir nicht mehr so viele Treppen



zu steigen. Die Wohnung ist ja sehr schön. Unsere Küche hat auch ein Fenster, das wollten wir aber auch unbedingt so haben. In der alten Wohnung ist immer irgend etwas gewesen. Einmal ist der Heizkessel (*Wärmeaustauscher*) auf dem Boden kaputt gegangen und das ganze Wohnzimmer stand unter Wasser. Es wurde auch schlecht gewartet, die Rohre waren alle schon so verschlissen. Ich (*Ehemann*) bin dann nachts zur Heizstation gelaufen, die kannten mich schon aber der Schaden war trotzdem da. Hier ist ja alles neu gemacht, da haben wir solche Sorgen nicht.

*Was hat der Plattenbau für einen Vorteil?*

Wir haben einen schönen Balkon, den hatten wir in der anderen Wohnung nicht. Die Wohnung ist schön hell. Zum Wäschetrocknen brauchen wir nicht mehr Treppensteigen, in der alten Wohnung hatten wir dafür einen Boden, der war nur eine Treppe höher aber hier geht das auf dem Balkon. Unten auf dem Wäschetrocknenplatz kann man die Wäsche ja nicht hinhängen, dort spielen die Jugendlichen oft Fußball. Man will doch keine Ballabdrücke auf der Wäsche haben. In der alten Wohnung durften alle Erwachsenen die Kinder zur Ordnung rufen, hier ist das nicht mehr so. Und außerdem stehen da auch so viele Autos. Schade, dass wir so selten bekannte Gesichter sehen, in der Innenstadt war das sehr oft der Fall. Als ehemalige Verkäuferin im Kaufhaus kannte ich schon sehr viele Menschen, denen bin ich dann oft begegnet. Jetzt gehen wir nur noch wenig spazieren, meist nur hier in der Nähe, wir kennen leider nur sehr wenige hier.

*Kennen sie ihre Nachbarn?*

Nicht so genau, ein paar Nachbarn kennen wir, mehr vom Sehen, flüchtig, in der alten Wohnung kannten wir uns alle. Oben wohnen wohl ein paar junge Leute. Die sind nicht so verständnisvoll. Früher haben wir uns einmal im Monat, bei einer Familie getroffen und uns über alles unterhalten, zum Haus und auch privates.

*Fühlen sie sich sicher hier?*

Eigentlich schon. Abends gehen wir ja nicht mehr raus. Wenn mein Mann nicht da ist, mache ich bei Fremden die Tür nicht auf. Wir haben ja einen Türspion. Die Haustür hat auch eine Sprechanlage und ist immer zu. In der alten Wohnung haben wir auch eine Türklingenanlage einbauen lassen. Von da an konnten keine Fremden mehr ins Haus. Da hatte nämlich mal so ein *Narrischer* auf dem Boden alle Wäschestücke mit Spitzen kaputtgeschnitten, Hemden, Schlüpfer, die waren schon was besonderes. Hier im Treppenhaus hat man uns schon einen Blumentopf und einen Blumenhocker gestohlen. Wir haben unten am Brett einen Zettel angebracht und mit der Polizei gedroht. Den Blumenkübel haben wir dann wieder bekommen. Der Hocker ist aber weg. Überhaupt ist die Ordnung im Haus ganz schlimm. Als wir eingezogen sind, habe ich erst mal die Treppe gewischt. Manche machen hier überhaupt nicht sauber. Nach einer halben Treppe war das Wischwasser alle und mein Mann musste mir einen neuen Eimer holen, so dreckig war das hier. Die Hofreinigung machen wir nicht, das macht eine Firma, im Winter können wir in unserem Alter doch nicht den Schnee für die anderen mitfegen, weil die Leute früh schon aus dem Haus sind.

Die markantesten Aussagen der Interviews wurden für diesen Spielort verwendet. Viele sprachen die fehlenden Kinder im Gegensatz zu früher an, die mangelnde Ordnung im Haus, die fehlende Kommunikation, den häufige Mieterwechsel, aber auch die allgemeine Unsicherheit. Positiv wurde unter anderem die günstige Miete, die Organisierung des Umfeldes und der gewisse Komfort (z.B. die Wechselsprechanlage) genannt.



## Die Aufführung (Szenario)

Vor dem Eingang eines sanierten sechsgeschossigen Plattenbaues beginnt die Vorstellung. Nach dem Klingeln schaut ein junges Mädchen aus dem Fenster und beginnt mit einem Auszug aus „Die Antigone des Sophokles“. Eine männliche Stimme aus der Sprechanlage ertönt im Wechsel, die sich als ihr Widerpart König Kreon erkennen lässt.

Antigone: Hier bin ich. Töte mich. Was willst du mehr?

Kreon: Nichts. Hab ich dein Leben, hab ich alles.

Antigone: Was zierst du dich? Kein Reden kann uns zusammenbringen. Nichts, was du sagst, erscheint mir richtig und wird's niemals und du verachtest, was ich sagen könnte. Allein zu herrschen hat Vorteile! Vor allem, man tut, was man will, rechtfertigt's wie man will und keiner leistet Widerstand.

Kreon: Das sieht hier keiner so wie du.

Antigone: Jeder fühlt wie ich, sie reden dir nur nach dem Mund aus Angst.

Kreon: Du stehst abseits und du schämst dich nicht?

Antigone: Der aus demselben Leib geboren ist wie ich, mein Bruder, den zu beerdigen ist keine Schande. Ich bin fromm und meine Frömmigkeit ist seine Ehre.

Kreon: Der andere war auch dein Bruder.

- Antigone: Ist mein Bruder, ja!
- Kreon: Du ehrst den einen und schlägst dem andern damit ins Gesicht!
- Antigone: Das bezeugt dir der Tote nicht.
- Kreon: Wenn deine Frömmigkeit sie gleich macht, den Verräter wie den Gerechten ehrt!
- Antigone: Da starb nicht einer deiner Knechte, mein Bruder starb.
- Kreon: Er wollte unser Land vernichten - der andere setzte sein Leben dafür ein.
- Antigone: Die Toten fordern gleiches Recht.
- Kreon: Dem Verbrecher die gleiche Ehre wie dem Opfer - das wird niemals sein!
- Antigone: Wer weiß, ob das auch dort unten gilt?
- Kreon: Ich rechne den Feind, nur weil er tot ist, nicht zu meinen Freunden.
- Antigone: Nach Freund und Feind zu rechnen, ist nicht meine Sache. Die ihre Brüder sind zu lieben, ist die Schwester da.
- Kreon: Wenn du lieben musst, dann geh hinunter, liebe sie drunten, bei den Toten. Belehrungen brauch ich nicht, schon gar nicht von einer Frau.

Der Türöffner des Hauseinganges lässt die Zuschauer in das Gebäude hinein. Alle gehen ins Kellergeschoss. Der Raum im Keller ist völlig dunkel. Man hört nur seltsame Geräusche. Zuschauer mit Kindern in der DDR-Zeit könnten erahnen, dass es sich um die Geräusche der stabilen, deshalb insbesondere in den Kindergärten beliebten, großen Spielzeugkipper aus Plastik handelt, mit denen damals viele Kinder kniend auf den Wegen herum gefahren sind. Taschenlampenlicht unterbricht die Dunkelheit. Die Person mit der Taschenlampe weißt auf einen Faden hin, den „Faden der Ariadne“ und fordert die Zuschauer auf, dem zu folgen sowie den Verzweigungen des Fadens. Der Keller ist stark verzweigt und hat viele Nebengänge. Man kann nur schemenhaft die Umgebung erkennen. An den 6 Endpunkten der Fäden steht auf dem Fußboden jeweils ein Teelicht. daneben liegt ein Zettel mit einem Auftrag: „lies laut“. Die laut zulesenden Texte sind unterschiedlich: „Es ist hellhörig. Wer würde heute noch eine Platte bauen? In der DDR kriegte man ja noch alles zugewiesen. Man sollte das nicht dramatisieren. Grundsätzlich traue ich keinem über den Weg. Das Umfeld wird organisiert.“ Eine geheimnisvolle Person schleicht sich im dunklen Gang am Publikum vorbei. Ab und Zu bleibt sie stehen und zerschneidet ein weißes Wäschestück. Die Taschenlampe kommt näher. Die Zuschauer werden angeleuchtet. Der Leuchtende zwingt sich durch die Zuschauer in Richtung Kellerausgang. Er ist als Hausmeister oder ähnliches erkennbar und begibt sich in Richtung Hauseingang. Die Zuschauer folgen dem Mann. Er ruft laut am Hauseingang die Treppenreinigung aus. Die Zuschauer werden durch eine weitere Person mit einem Umzugskarton und 2 Grünpflanzen aufgefordert, beim Einzug zu helfen. Die Person übergibt einem Zuschauer die Pflanzen und geht die Etagen hoch. Das Publikum folgt. Aus den obersten Geschossen hört man die Geräusche eines Besens. Eine männliche Person mit Krone und Theaterbart lässt die Etage von einem Zuschau-

er fegen. In der Etage darunter reinigt ein Kind mit einem Handfeger die Treppe. Die darunter liegende Etage wird von einer weiblichen Person in weißem Kleid (Antigone?) wütend gefegt. Die nächste Etage reinigt eine weibliche Person nahezu geheimnisvoll die Treppe. Die Reinigung im darauf folgenden Geschoss wird durch ein Kind mit einem Kinderbesen fortgesetzt. Der Hausmeister beginnt laut das Wetter zu loben. Die Akteure beschreiben ihm nachfolgend das Wetter. Jeder hat seine eigene Schilderung. Der Hausmeister ist mit dem Wetter zufrieden, weil es wie geplant ist. Der Umzügler beklagt die Wechselhaftigkeit. Die Kinder freuen sich auf das schöne Spielwetter. Die Geheimnisvolle meint, dass es schön undurchsichtig und neblig sei. Antigone schimpft über das schlechte Wetter und über die ständige Wetterabhängigkeit. Der König legt das Wetter nach seinen Wünschen für den Tag fest. Alle sprechen durcheinander, keiner hört dem anderen zu. Sobald eine Partei seine Reinigung abgeschlossen hat, kehrt sie den Schmutz auf eine Müllschippe, bringt ihn bis zum Hauseingang und entleert ihn in einen Eimer. Der Hausmeister kontrolliert am Reinigungsdienst-Kalender die erledigte Säuberung der Etage. Zwischenzeitlich werden die Handelnden und die Zuschauer immer wieder von dem Umziehenden gestört, der die Etagen wechselt. Nachdem der gesammelte Schmutz im Erdgeschoss angekommen ist, wird er vom Hausmeister auf den Hof weiter getragen. Das Publikum folgt dem Hausmeister. Dieser geht zurück ins Haus und schließt daraufhin die Hauseingangstür. Die Darsteller kommen aus dem Haus und verneigen sich.

Die Akteure: Hausmeister: Justus; Umzügler: Thomas; Kind 1: Phillip; Kind 2: Marlen; Geheimnisvolle: Mareike; Antigone: Doreen; Kreon: Felix; Regie: Marlen; Kamera 1-2: Micha, Bernd; Projektleitung Karin







# ZEITEN ERFORSCHEN





# ZEITEN ERFORSCHEN

## Der dritte Zeiteinsatz an einer „schwarzen Zone“



**ZEITEN ERFORSCHEN**





## Interviews zum Thema „Schwarze Zone“

### 1. Person (weiblich, 19 Jahre)

*Wie denkst Du über diese Baustelle?*

Die haben hier was angefangen, nicht fertig gemacht, nichts zuende gebracht. Mich stört das schon. Als Anwohner schaut man da genau drauf und schön sieht das gewiss nicht aus.

*Was hältst Du von der Idee ein Einkaufszentrum zu bauen?*

Ich find das Quatsch. Gibt ja schon genug davon. In der Oststadt ist eins ,in der Stadt und auf dem Bethanienberg. Noch eins wäre überflüssig.

*Wie würdest Du den Ort nutzen?*

Ich würde hier eine soziale Einrichtung bauen, für Kinder zum Beispiel. Aber das fällt der Stadt ja auch nicht ein.

**2. Person (weiblich, 70 Jahre)***Wie denken Sie über die Baustelle?*

Mit der Zeit hat man sich dran gewöhnt. Schön sieht es nicht aus. Sie hätten es mal zuschütten sollen.

*Was halten Sie von der Idee ein Einkaufszentrum zu bauen?*

Garnichts. Dann wär ich hier weggezogen. Manche sagen auch was von Parkplätzen, nee. Das ist ja so schon nicht das beste Umfeld.

*Wie würden Sie den Ort nutzen?*

Ein kleines Wäldchen würde ich mir wünschen oder dass das ein wenig bepflanzt wird. Ich bin sehr für Natur. Bei den vielen Strassen können wir da gar nicht genug von haben.

**3. Person (weiblich, 22 Jahre )***Wie denkst Du über die Baustelle?*

Ich finds Scheiße. Das könnte man echt besser nutzen oder zumindest nicht mehr absperren, dass man nicht immer außen rumlaufen muss.

*Was hältst Du von der Idee ein Einkaufszentrum zu bauen?*

Das find ich gut. Ich wünsch mir hier nen Netto. Ich glaube nur die älteren Leute sperren sich dagegen. Die denken auch nicht dran, dass das auch Arbeitsplätze geben würde, die haben ja ihr Leben gelebt.

**4. Person (männlich, 50 Jahre)***Wie denken Sie über die Baustelle?*

Also gefallen tut das niemandem. So viel Gelder, was da verschludert wurde. Unmöglich find ich das.

*Was halten Sie von der Idee ein Einkaufszentrum zu bauen?*

Wär nicht schlecht gewesen.

**5. Person (weiblich, 30 Jahre )***Wie denken Sie über die Baustelle?*

Das hätte schon längst fertig werden sollen. Wenn die Stadt schneller wäre mit ihren Genehmigungen, wär da vielleicht auch schon ein Einkaufszentrum draus geworden. Das letzte was ich gehört hab war, dass dort eine Grundschule hin soll. Davon halt ich nichts. Das wär ja direkt an der Strasse und viel zu wenig Platz für den Schulhof.

*Wie würden Sie den Ort nutzen wollen?*

Man könnte da durchaus so ein kombiniertes Ärzte- und Geschäftshaus errichten. Das wäre für mich günstig.



**6. Person (männlich, 23 Jahre )***Wie denkst Du über die Baustelle?*

Mich kotzt das schon lange an. Hab auch schon mit nem Kumpel drüber nachgedacht, was man alles draus machen könnte. Letztendlich gehört das irgendwem, keiner weiß genau warum das nu nicht losgeht, wahrscheinlich ist der Konkurs gegangen.

*Was hältst Du von der Idee ein Einkaufszentrum zu bauen?*

Hätte sich nicht gelohnt. Die wärn sicher auch Pleite gegangen.

*Wie würdest Du den Ort nutzen?*

Man hätte dort kleine Discoinseln bauen können. Nachts ist da ja niemand beim Arbeitsamt. Da hätten wir's nicht mehr so weit zu ner Party.

**7. Person (weiblich, 60 Jahre )***Wie denken Sie über die Baustelle?*

Dass dieses Dreckloch endlich wegkommt, sollen sie meinetwegen hinbauen was sie wollen. Sagen ja alle, sie haben kein Geld, aber dafür muss welches da sein.

*Was würden Sie sich dort wünschen?*

Vielleicht ne Schwimmhalle, damit der Schandfleck endlich wegkommt. Das wäre angebracht.

**8. Person (männlich, 23 Jahre)***Wie denkst Du über die Baustelle?*

Ist mir eigentlich egal.

*Was würdest Du dir dort wünschen?*

Ich finde wir bräuchten ein Parkhaus. Davon kann es gar nicht genug geben.

**9. Person (weiblich, 65 Jahre )***Wie denken Sie über die Baustelle?*

Also da geh ich selten vorbei. Insofern stört es mich nicht. Irgendwas stand mal in der Zeitung, dass sie das weghaben wollen, aber ich hab keine Ahnung. Ich kümmerge mich um die streunenden Katzen und füttere sie. Für die ist der Platz ein guter Unterschlupf. Insofern find ich ihn auch gut.

*Was würden Sie sich dort wünschen?*

Höchstens noch ne Schwimmhalle, aber wie gesagt für meine Katzen ist das dort gut so.



## Die Aufführung (Szenario)

Das Publikum steht hinter einem Bauzaum. Die Investruine ist menschenleer, nur Holzteile, Bauschutt und in den Fugen gewachsene Gräser sind zu sehen. Plötzlich betreten verschiedene Personen den abgesperrten Bereich. Eine Gärtnerin mit Gieskanne und Harke, eine Frau mit einem Einkaufswagen, ein „Autofahrer“ mit Sonnenbrille und Handy, ein Verkäufer mit Kittel, ein Angler mit Regenjacke und Angelzeug und zwei weitere männliche Personen, deren Rolle noch nicht erkennbar sind. Einer von den beiden geht bis zu einem Podest und beginnt mit einem Zettel in der Hand gestikulierend um das Podest zu schreiten, als ob er etwas wichtiges sagen will. Der Andere verschwindet hinter einer Rohbauöffnung. Die wildwachsenden Gräser, die sich auf der Rohbaubetonplatte befinden, werden inzwischen von der Gärtnerin geharkt und gegossen. Der Autofahrer fährt auf dem Gelände Strecken ab, als ob er sich in einer Tiefgarage befindet. Dabei hat er nur eine Hand am Lenkrad und diskutiert mit jemandem laut am Handy. Der Angler hat auf einem Hocker Platz genommen und seine Angel in ein wassergefülltes Hülsenfundament ausgeworfen. Der verschwundene Mann taucht aus der Rohbauöffnung wieder auf. Er trägt nur noch eine Badehose, Badelatsche und eine Strandtasche. Ein Handtuch hängt über seinen Schultern. Er hat einen großen Schwimmring um, steuert auf eine liegende Holztafel in Türgröße zu, breitet sein Handtuch darauf aus und setzt sich. Nun beginnt er sich einzucremen, nimmt danach ein Buch aus der Badetasche und liest ein wenig darin. Der

Angler hat seinen Standort gewechselt und angelt an einem anderen Wasserloch weiter. Die Frau mit dem Einkaufswagen hat schon einige Gegenstände, die auf dem Betonboden der verlassenen Baustelle lagen, in ihren Warenkorb gelegt, somit „eingekauft“. Die Gärtnerin legt ein Blumenbeet unmittelbar am Bauzaun vor den Zuschauern auf der anderen Seite des Zaunes an. Nach dem Harken (auf der Betonfläche) wird der Samen gestreut und anschließend eingeharkt und mit der Gieskanne gegossen. Sie begibt sich danach zu einem anderen Standort mit Gräsern, um dort zu harken, Unkraut zu entfernen und zu gießen. Zwischen dem Verkäufer und der Frau mit dem Einkaufswagen entwickelt sich ein Verkaufsgespräch. Der Verkäufer redet auf die Frau ein, um ihr irgendetwas wichtiges für das Auto zu verkaufen. Der Badende ist aufgestanden und hat sich seine Schwimmring umgehängt und versucht mit den Füßen sich an die Wassertemperatur zu gewöhnen. Das Wasser scheint zu kalt zu sein. Er packt seine Badesachen ein und begibt sich zum Verkäufer, um dessen Gespräch zu unterbrechen. Von ihm wird die Sauna gesucht. Der Mann mit dem Kittel hat zu diesem Zeitpunkt die Frau gerade davon überzeugt, das „wichtige“ Ersatzteil für das Auto unbedingt zu kaufen. Er begleitet den Saunasuchenden bis zu einem anderen Gebäudeteil mit einer großen Öffnung. Der Kunde begibt sich zufrieden in die „Sauna“. Der Autofahrer fährt immer noch auf den gleichen Strecken. Der Verkäufer geht auf das Publikum zu und versucht ein trapezförmiges Brett als „Designerbesen“ an den Mann bzw. die Frau zu bringen. Der Angler hat erneut seine Position gewechselt und angelt an einem Wasserloch mit Schilf. Der Mann aus der Sauna kommt zum Verkäufer und fragt nach der Dusche. Beide werden von der heraneilenden, wütenden Gärtnerin aufgefordert, umgehend aus ihrem Blumenbeet herauszutreten. Beide entschuldigen sich und gehen zu einer Rohbaubetonwand mit einer Betonkonsole in ca. 2,50 Metern Höhe. Dort befindet sich nach Angaben des Marktleiters die Dusche. Die Dusche lässt sich aber nur mit einer Duschmarke betreiben. Der Verkäufer erläutert die verschiedenen Preiskategorien, der Kunde entscheidet sich für 1 Minute und bezahlt. Die Dusche kann nur mit einer Kurbel betrieben werden. Diese ist aber von der Brause soweit entfernt, dass ein Duschen ohne fremde Hilfe nicht möglich ist. Durch die freundliche Hilfe des Marktleiters kann der Mann nun duschen aber das Vergnügen stellt sich nicht ein, weil nach dem Einseifen die Duschzeit schon um ist. Der Verkäufer eilt zum Angler und preist die neuesten Fischköder an. Erneut wird er durch den Badefreund gestört, der den defekten Whirlpool bemängelt. Der Marktleiter weist auf die Handbedienung (mit der Hand im Wasser Wirbel erzeugen) hin, erst danach ist der Kunde einsichtig und zufrieden. Der Redner betritt das Podest und hält seine Ansprache: „Sehr geehrte Damen und Herren, es ist mir ein Anliegen, heute hier, am Ort des Geschehens oder sollte ich, ich nicht vielmehr sagen, an diesem Ort beispielloser Untätigkeit zu Ihnen zu sprechen. *(laute Missfallensäußerungen der Anwesenden über den Zustand)* Jahre sind vergangen, in denen der triste Anblick dieser Baustelle den Augen der Anwohnern zugemutet wird. *(laute Zustimmung durch die Anwesenden)* Gedenken wir nun den Opfern dieses städtischen Schandfleckes mit einer Schwei-



geminute. (Alle Akteure stehen mit gesenkten Köpfen, nur der Redner schaut in 15 Sekundenabstand auf seine Armbanduhr. Nach einer Minute setzt er seine Rede fort.) Es ist nun an der Zeit, zu fordern was uns zusteht. Wir werden diese Missachtung unserer Bedürfnisse, der Bedürfnisse des einfachen Bürgers, nicht länger hinnehmen. Keine Kompromisse. Wir fordern die totale Umgestaltung!" Nach dem Schlusswort verlassen alle mit lauten Zustimmungsausdrücken zur Rede den Platz. Der Platz ist wieder leer.

Die Akteure: Verkäufer: Sebastian; Badender: Thomas; Autofahrer: Philip; Angler: Florian; Einkäuferin: Mareike; Gärtnerin: Doreen; Redner: Felix; Regie: Marlen; Kamera 1: Micha; Kamera 2: Bernd; Projektleitung Karin



ZEITEN ERFORSCHEN





# ZEITEN ERFORSCHEN



# ZEITEN ERFORSCHEN





# ZEITEN ERFORSCHEN



## Ruine wird zum Theaterort

Neubrandenburg (rw). Badegast, Angler und andere mehr haben sich in der Investruine am Reitbahnweg getummelt. Laienschauspieler stellten Geschichte und Geschichten an diesem „unliebsamen Ort“ dar. Sie hatten zuvor Anwohner interviewt. Die Gesellschaft der Liebhaber des Theaters beteiligt sich mit dem Projekt an einer Bundesaktion. **Seite 19**



*Darsteller beziehen Zaungäste an der Investruine des Reitbahn-Centers in ihr Spiel ein. Kurierfoto: rw*

ZEITEN ERFORSCHEN



# Theater um Ruine gemacht

Verwitterte Baugrube am Reitbahnweg wird bei „Zeitensprünge“ zur Bühne

Von unserer Redaktionskollegin  
Kerstin Wehnen

**Neubrandenburg.** Gras wächst in der schon verwitterten Baugrube an der Demminer Straße, aber nicht über die Profilen. Immitten der „Reiß-Im-Cement-Seenlandschaften“ haben junge Darsteller aus der Gesamtschule Mitte, des Leistung- und des Fünfergymnasiums „Theater vor Ort“ gemacht und dabei den Schandfleck, die Investition, auf besondere Art wieder in den Blickpunkt gerückt.

Thomas als Badegast tauchte mit Schwammring auf, duschte zum Vergnügen der Zuhörer und fragte den Verkäufer Sebastian nach den Samuräumen. Der versuchte Einkäuferin Manika anzudeuten, sein japanisches Wurzelholz anzudeuten. Autofahrer Philipp wollte das Areal als Tiefgarage vereinnahmen. Angela Florian ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, in all dem Chaos oblagte Gärtnern Dorzen das Grün. Schließlich erschien Redner Felix, verkündete, dass nur den Zustand nicht länger hinnehmen dürfe, gelobte, „dort später diesen Schand-

fleck“ mit einer Schwemmgänte noch verschwinden.

„Eine tolle Aktion“, lobte Hans Meier-Schönburg, Zauagast des Spiels. Aus besonderer Sicht hätten die jungen Leute das Thema wieder ins Gespräch gebracht. Udo Eickhorst hat den Schandfleck, wieder sagt, jeden Tag vor Augen. Von seinem Balkon im Rande der Baugrube konnte er zwar die Szenen nicht beobachten, aber er habe das richtige Theater seiner Wende verfolgt und dazu noch das mit der Brauterei auf der anderen Straßenseite. Es sei schlimm, was passiert oder eben nicht.

## 19-Jährige führt Regie

Regie bei den Rollenspielen führte die 19-jährige Marlen Fuhrmann. Ihr gehe es darum, die Orte anders als gewohnt erleben zu lassen und Geschichten und Möglichkeiten zu entwickeln. Neben Interviews mit Anwohnern seien die Grundlage gewesen. Unter anderem hatten diese gesagt, was nun der Baugrube werden könnte: Von der Disko über „Zuschütten“ und

ein kleines Wäldchen anpflanzen“ bis hin zur Schwimmbad-, einem Supermarkt aus sozialen Einrichtungen, richtete die Vorstellungen. Eine Frau war es egal, sie füttere die Katzen, die bei Unterschlopp finden.

Die Investition am Reitbahnweg war als „schwarze Zone, geschlossener Ort“ die dritte Station für die „Zeitensprünge“ in Neubrandenburg. HSB-Turm und Patenbau hatten die fänglichen schon einbezogen in ihre theatrale, Ortsbeschreibung, die mit der Kamera dokumentiert wurde. Mit dem Projekt beteiligt sich die Gesellschaft der Liebhaber des Theaters an der Handinitiative „wir ... hier und jetzt“, von der Stiftung Demokratische Jugend getrieben.

Ein Ende des Ruinendaseins am Reitbahnweg ist indessen noch nicht abzusehen. Die Sache stehe mit einem Investor in Verbindung, hieß es aus dem Rathaus auf Nachfrage des Nordkurier. Im Gespräch sei unter anderem, in die Gesamtlösung auch den Platz für eine mögliche Grundschule Nordstadt einzubeziehen. Es gebe aber noch Erörterungsbedarf.



Angeln, um Wäldchen anzulegen oder eine Tiefgarage daraus machen – in einem Rollenspiel setzen Jugendliche in der Investition Ideen der Anwohner des Reitbahnviertels zum Schandfleck um. *Kurierfoto: Kerstin Wehnen*

ZEITEN ERFORSCHEN

## Die Beteiligten (die Akteure vor und hinter der Kamera) an allen drei „Zeitensprüngen“ der Gesellschaft der Liebhaber des Theaters e.V. mit dem „Theater vor Ort“

Phillip Adermann, Thomas Ballschmieter, Felix Brauße, Michael Danielzik, Justus Degner, Mirko Dreager, Jana Dünow, Marlen Fuhrmann, Bernd Fuhrmann, Tobias Käsler, Mareike Kochansky, Doreen Kühn, Franziska Schwarz, Michael Stumpp, Sebastian Tesenow, Florian Wiese, Karin Fuhrmann

Wir danken allen interviewten Personen für ihre Mitarbeit und allen ungenannten Helfern für ihre Unterstützung. Insbesondere gilt unser Dank den Anwohnern, Nutzern und Verwaltern der von uns bespielten Orte für ihr Verständnis und Entgegenkommen.



Mlada-Boleslaver-Strasse 1  
17036 Neubrandenburg

Telefon: 0395 /70 74 041  
 Fax: 0395 /70 74 042  
 Werkstatt: 0395 /70 74 043  
 E-Mail: [glt@inmv.de](mailto:glt@inmv.de)  
 Internet: <http://glt.jugend.inmv.de>

Die Gesellschaft der Liebhaber des Theaters e.V. ist ein anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und ein gemeinnütziger Verein. Er leistet Kinder- und Jugendarbeit im Bereich der außerschulisch kulturellen Jugendbildung stadtteilübergreifend Sozialarbeit mit dem Medium "Theater".